

Paradiesische Zustände

In dieser vierten Woche der Fastenzeit überschütten uns die alttestamentlichen Lesungen mit Verheißungen und Visionen von erfülltem und überschäumendem Leben, von paradiesischen Zuständen, so auch heute die Vision des Ezechiel (Buch Ezechiel, Kapitel 47, Verse 1-9 und 12):

Aus dem Tempel in Jerusalem, einem neu aufzubauenden Tempel, läuft Wasser vom Altar durch das Osttor, es wird von einem Rinnsal zu einem Fluss, der Leben spendet. Alles erinnert an den Garten Eden, nur dass das Wasser sozusagen in umgekehrter Richtung fließt; lebendiges Wasser, das aus Gott herausströmt, der Quelle des Lebens.

Es ist auch wieder eine Vision, die Vorstellung des Priesters Ezechiel im babylonischen Exil angesichts des zerstörten 1. Tempels in Jerusalem.

Ähnlich dem Volk Israel, durchlaufen auch wir eine Durststrecke, können uns nicht versammeln, zum Gottesdienst, zu unseren Begegnungen und Aktivitäten in der Gemeinde, in der Gesellschaft. Im Gegensatz zu damals dient die auferlegte Isolation dem Schutz des Lebens der gesundheitlich Schwachen unserer Gesellschaft.

Wie dem auch sein, für mich ein Anlass den Blick zu schärfen dafür, wo vielleicht heute Wasser des Lebens fließt und die Umgebung befruchtet und Leben spendet. In Taufe und Firmung feiern wir nämlich, dass wir selbst Tempel und Lebensquell sind – für den Heiligen Geist, der Kraft gibt und Leben spendet, der Trost und Rat gibt. Daran erinnert der Apostel Paulus die Gemeinde in Korinth, wenn er schreibt: „Oder wisst Ihr nicht, dass Euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“ (Erster Korintherbrief, Kapitel 6, Vers 19).

Als die Liebe zwischen Gott Vater/Mutter und dem Sohn, Jesus Christus, verbindet dieser Geist uns mit ihm und untereinander auf eine untrennbare Weise. So können wir auch in dieser Situation zum Lebensquell für andere werden – nicht nur im Gebet für andere, auch wenn wir die Zeit kreativ in der Familie gestalten, damit es keinen Koller gibt, wenn wir uns als Einkaufshilfen anbieten für diejenigen, die nicht selbst mehr einkaufen gehen sollten. Oder wenn wir mal das Telefon in die Hand nehmen und Bekannte, Freunde oder Verwandte anrufen, bei denen wir uns lange nicht mehr gemeldet haben und so ihnen und uns ganz überraschend Zuversicht und Ermutigung schenken. Nur Mut!

Michael Kosubek
(Pastoralreferent)